

## Editorial

von Hanns Christof Brennecke und Christoph Marksches

Die *Zeitschrift für Antikes Christentum* resp. das *Journal of Ancient Christianity* (ZAC) ist eine akademische Fachzeitschrift, die dem Dialog zwischen der Kirchengeschichte, der historischen Religionswissenschaft und der klassischen Altertumswissenschaft in ihren Teildisziplinen (klassische Philologien, alte Geschichte und klassische bzw. christliche Archäologie) sowie der antiken Philosophie- und Rechtsgeschichte dienen will. Sie wendet sich an alle Forscherinnen und Forscher sowie Studierende auf dem Felde des antiken und spätantiken Christentums und will den interdisziplinären Dialog und internationalen Austausch anregen. Gegenstand ist das antike Christentum in seiner ganzen prosopographischen und doxographischen Breite, d.h. auch unter Einschluß von Sonder- und Randgruppen und benachbarten Bewegungen. Neben die innerchristliche Sicht der Kirchen- bzw. Christentumsgeschichte soll programmatisch auch die Sicht von außen treten; beide Sichtweisen können sich ja – ungeachtet aller Unterschiede und Einwände im einzelnen – nur befruchten. Kontroversen dienen dem besseren Verständnis einer komplexen Sache.

Die *Zeitschrift für Antikes Christentum* trägt in ihrer Anlage und Herausgeberschaft der Tatsache Rechnung, daß das antike Christentum in vielfältigen Rezeptions- und Auseinandersetzungsprozessen mit seiner jüdischen und paganen Umwelt gewachsen ist und daher nur interdisziplinär erforscht und dargestellt werden kann. Die für die Neuzeit spezifische autonome Entwicklung einst nicht selbständig agierender Forschungsrichtungen hat das Bild des antiken Christentums in einer spannenden Weise bereichert und pluralisiert. Das früher eher monolithische und im wesentlichen durch die christliche Antike selbst noch entworfene Bild des antiken Christentums ist an verschiedenen Stellen durch die großen Neufunde von Texten im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, aber auch durch neue Methoden des Zugangs problematisiert worden und schließlich teilweise zerbrochen. Neue Entwürfe sind an seine Stelle getreten. Das hat Folgen für Details, aber auch für die großen Linien nach sich gezogen: In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind die bislang starren Kategorien wie „Judentum“, „Christentum“, „Hellenismus“ und „Gnosis“ oder aber „Orthodoxie“, „Häresie“ und „Großkirche“ sehr viel offener geworden, ja teilweise außer Gebrauch gekommen. Wie die exakten Abgrenzungen und begrifflichen Definitionen dieser für Forschung wie Lehre nach wie vor unentbehrlichen Ordnungskategorien zu entwerfen sind, ist an vielen Punkten kontrovers. Die Diskussion über die Begriffe „Häresie und Orthodoxie“, die sich an die klassische Monographie von

Walter Bauer<sup>1</sup> angeschlossen hat<sup>2</sup>, muß nun in eine zweite Etappe der auch begrifflichen Neukonzeption von antiker Christentumsgeschichte treten: Wie ist beispielsweise terminologisch und konzeptionell zu begreifen, daß die römische Gemeinde Marcion in der Mitte des zweiten Jahrhunderts aus ihren Reihen ausschließt? Wie lassen sich die verschiedenen und wechselseitigen Rezeptionsprozesse, wie die gerade nicht kausal erklär-baren konvergenten Entwicklungen verstehen und präzise beschreiben, die zu „Mischformen“ zwischen den oben erwähnten „Größen“ geführt haben (wie Judenchristentum, hellenisiertes Christentum alexandrinischer Prägung oder gnostisches Christentum)? Solche „Mischformen“ aber müssen im Kontext des antiken sogenannten „Synkretismus“ profiliert und abgegrenzt werden. Wie definiert man beispielsweise das „Judenchristentum“, wenn gegenwärtig viel klarer wird, daß die Normen des rabbinischen Judentums (etwa zum Bilderverbot oder zur Merkaba-Mystik) keineswegs überall befolgt worden sind? Was Haupt-, was Nebenlinien der antiken Christentumsgeschichte sind, wird heute stellenweise vollkommen anders gesehen als noch vor fünfzig Jahren. Als ein Beispiel sei die Geschichte der Trinitätstheologie im vierten Jahrhundert genannt. Hier werden gegenwärtig diejenigen antiken Theologen, die auch noch nach dem ersten Reichskonzil von Nizäa (325 n.Chr.) den Sohn dem Vater subordinierten, längst nicht mehr so einlinig mit dem alexandrinischen Presbyter Arius verbunden, wie dies vielleicht noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Weiter: Wenn die im letzten Jahrhundert geprägten Ausdrücke „adoptianischer“ oder „dynamistischer Monarchianismus“ unbrauchbar geworden sein sollen, weil u.a. die häresiologische Absicht deutlicher geworden ist, mit der in der Antike die heute so bezeichneten Phänomene beschrieben worden sind, mit welcher Begrifflichkeit kann man sich dann über sie verständigen? Ist beispielsweise die bislang „Adoptianismus“ genannte Richtung als „Christologie ohne Göttlichkeit Jesu“ treffender gekennzeichnet? Die alte starre und vielfach mehr ideologisch denn historisch motivierte Epocheneinteilung von „vorkonstantinischem“ und „nachkonstantinischem“ Christentum ist durch Ergebnisse althistorischer Forschung weiter zu problematisieren.

---

<sup>1</sup> W. Bauer, *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum*, BHTh 10, 2., durchg. Aufl. mit einem Nachtrag hg. v. G. Strecker, Tübingen 1964 (1. Aufl. Tübingen 1934).

<sup>2</sup> Vgl. z.B. M. Elze, *Häresie und Einheit der Kirche im 2. Jahrhundert*, ZThK 71, 1974, 389-409; R.M. Grant, *Heresy and Criticism. The Search for Authenticity in Early Christian Literature*, Louisville 1993; D.J. Harrington, *The Reception of Walter Bauer's Orthodoxy and Heresy in Earliest Christianity during the Last Decade*, HThR 73, 1980, 289-298; A. Le Boulluec, *La notion d'hérésie dans la littérature grecque II<sup>e</sup>-III<sup>e</sup> siècles*, Tome I De Justin à Irénée, Tome II Clément d'Alexandrie et Origène, EAUG, Paris 1985 sowie Th.A. Robinson, *The Bauer Thesis Examined, The Geography of Heresy in the Early Christian Community*, SBEC 11, Lewiston/Queenstown 1988 und jetzt A.J. Hultgren, *The Earliest Christian Heretics: Readings from their Opponents*, Minneapolis/MN 1996.

Eine Liste von weiteren gegenwärtigen Aufgaben einer Wissenschaft des antiken Christentums würde lang ausfallen und kann hier nur in Ansätzen geboten werden, um Interessengebiete der neuen Zeitschrift zu markieren: Zahllose und wichtige Texte der christlichen Antike und Spätantike sind noch nicht in befriedigenden Ausgaben ediert, allein für den griechischen Bereich wurden jüngst knapp dreihundert Inedita und an fünfhundert Texte ohne kritische Ausgaben zusammengestellt<sup>3</sup>. Immer wieder werden auch neue Texte entdeckt; die Wissenschaftsgeschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts aber zeigt, in welcher Weise das Erscheinen von Texteditionen das klassische Bild von der Geschichte des antiken Christentums verändert, ja geradezu revolutioniert hat: Wir erinnern beispielsweise an die Publikation des vervollständigten *Ἐλεγχος* des römischen Theologen Hippolyt 1851 (noch unter dem Namen des Origenes) bzw. 1859; die Entdeckung von bis dahin nur noch als Titel überlieferten Origenes- und Didymus-Texten in einem Steinbruchstollen im ägyptischen Tura 1941 oder jüngst die Funde aus der Oase Dachleh. In Stadtbibliotheken lassen sich noch heute Augustinus-Predigten finden; ihre Auswertung steckt allerdings noch in den Anfängen<sup>4</sup>. Ähnliches kann man auch von den vor fünfzehn Jahren kritisch edierten Augustinusbriefen sagen, die Johannes Divjak entdeckt hat<sup>5</sup>. Viele Papyri harren in den Sammlungen der Publikation und Erschließung: Editionen aus unseren Tagen bringen endlich Texte ans Licht, die schon vor über hundert Jahren durch die jeweiligen Einrichtungen angekauft worden sind. Für den Bereich der christlich-orientalischen Sprachen fehlen ebenfalls häufig die kritischen Texte des in Bibliotheken und Handschriftensammlungen aufbewahrten Materials; so vermißt man etwa schmerzlich eine neuere Sammlung von Fragmenten der Schrift *De incarnatione* des Theodor von Mopsuestia. Auch diverse andere Fragmentenausgaben sind vollkommen veraltet, solide Kommentare fehlen für die allermeisten wichtigen Texte. Das Feld der antiken christlichen Literaturgeschichte im Sinne einer Geschichte der Formen und Gattungen ebenso wie eines Gesamtinventars liegt – von verdienstvollen Einzeluntersuchungen und einzelnen Zusammenfassungen vor allem im lateinischen Bereich abgesehen – seit längerem weitgehend brach. Damit ist auch eine Einzeichnung der antiken christlichen Literatur

---

<sup>3</sup> Nachweise: Ch. Marksches, Vorwort zu W. Burkert, *Klassisches Altertum und antikes Christentum. Probleme einer übergreifenden Religionswissenschaft*, Hans-Lietzmann-Vorlesungen 1, Berlin/New York 1996, VI f mit Anm. 3. – Im Rahmen dieses Editorials wird allerdings auf weitere Belege weitgehend verzichtet.

<sup>4</sup> H. Chadwick, *New Sermons of St Augustine*, JThS 47, 1996, 69-91; R. Klein, *Die neu gefundenen Augustinus-Predigten aus der Mainzer Stadtbibliothek*, Gymnasium 100, 1993, 370-384 bzw. 102, 1995, 242-262.

<sup>5</sup> *Epistolae ex duobus codicibus nuper in lucem prolatae*, CSEL 88, Wien 1981; *Les lettres de saint Augustin découvertes par Johannes Divjak*. Communications présentées au colloque des 20 et 21 septembre 1981, EAUG, Paris 1983.

in ihren paganen Kontext nur schwer möglich<sup>6</sup>. Die Beziehungen zwischen der in vielen Bänden dokumentierten hagiographischen Literatur und paganen Gattungen bzw. Zusammenhängen bedürfen weiterer, vertiefter Aufarbeitung. Da die Datierung diverser grundlegender Texte der Liturgiewissenschaft kontrovers ist, besteht auch hier ein dringender Klärungs- und Diskussionsbedarf. Erinnt sei an das Bündel von Fragen, das mit der aus verschiedensten Traditionen rekonstruierten sogenannten *Traditio Apostolica* verbunden ist. Die Regionalisierung der Erforschung des antiken Christentums, deren Notwendigkeit uns die Erforschung der Geschichte des biblischen Kanons als so dringend notwendig deutlich gemacht hat, steckt erst in den Anfängen, Felder für religionsgeographische Untersuchungen sind beispielsweise durch alte wie neue Ausgrabungen und die hagiographische Literatur reichlich vorhanden<sup>7</sup>. Läßt regionalgeschichtliche Forschung beispielsweise besser verstehen, warum im fünften Jahrhundert bestimmte Gemeinden in Palästina monophysitisch, andere chalkedonensisch optierten? Für die Geschichte des antiken Christentums wichtige Orte wie Kolossae oder Laodicea harren einer gründlichen Ausgrabung, klassische Ausgrabungen sind teilweise nicht dokumentiert oder jedenfalls ihre Dokumentationen noch nicht genügend ausgewertet. Auch die traditionellen Vorstellungen davon, wo das Zentrum, wo die Peripherie lag und wie sie sich zueinander verhielten, sind weiter zu modifizieren; die (stadt-)römische Perspektive ist noch viel stärker durch die Sicht der anderen großen Metropolen und durch den Blickwinkel ländlichen Christentums zu ergänzen. Für die Geschichte der „Mission und Ausbreitung“ des antiken Christentums sind nicht nur die verstreuten Nachrichten über Landgemeinden auszuwerten, sondern ist beispielsweise auch die Bedeutung der verschiedenen Typen städtischer Gründungen im römischen Imperium zu erheben. Die neuen Forschungsansätze in den genannten Disziplinen können die Erforschung des antiken Christentums nur bereichern: So sind etwa die neueren Ergebnisse zur römischen Demographie im antiken Ägypten<sup>8</sup> auf die Ausbreitungsgeschichte des antiken Christentums anzuwenden. Auch für Arbeiten zur Stellung und zum Einfluß der Frau im antiken Christentum sind noch reichlich unbearbeitete Texte vorhanden.

---

<sup>6</sup> So fehlen in dem Sammelband „Der antike Roman. Untersuchungen zur literarischen Kommunikation und Gattungsgeschichte“, hg. v. einem Autorenkollektiv unter Leitung v. H. Kuch, Berlin 1989, weitgehend christliche Romane wie die Apostelakten oder die pseudoclementinischen Recognitionen; vgl. aber z.B. A. Dihle, Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Justinian, München 1989, 317-319.

<sup>7</sup> Vgl. jüngst: St. Mitchell, *Anatolia. Land, Men, and God in Asia Minor*. Vol. II *The Rise of the Church*, Oxford 1993; F.R. Trombley, *Hellenic Religion and Christianization c. 370-529*, 2 Bde., EPRO 115/1-2, Leiden u.a. 1993/1994.

<sup>8</sup> R.S. Bagnall/B.W. Frier, *The Demography of Roman Egypt*, Cambridge Studies in Population, Economy and Society in Past Time 23, Cambridge 1994; T.G. Parkin, *Demography and Roman Society*, Baltimore/London 1992.

Auf der anderen Seite ist die allgemeine Spezialisierung im Bereich der antiken Christentumsgeschichte nicht nur hinsichtlich der Disziplinen und beteiligten Forscherinnen und Forscher, sondern auch hinsichtlich der literarischen Organe und Publikationen weit fortgeschritten. Für viele Fragen, Probleme und Gestalten benötigt aber beispielsweise die Kirchengeschichte Hilfe und Anregung durch die klassischen und christlich-orientalischen Philologien (und *vice versa*). Immer wieder werden für einzelne Spezialbereiche, z.B. die Hagiographie, Zeitschriften oder andere Publikationsorgane neu eröffnet oder ausgegliedert, die so die institutionelle Differenzierung widerspiegeln. Dies kann zu Wahrnehmungsdefiziten, die allein durch die Unübersichtlichkeit und Weite eines solchen Differenzierungsprozesses bedingt sind, führen: So geraten beispielsweise die sogenannten „Realien“, etwa die immens wichtigen archäologischen Neufunde, gegenwärtig wegen der Zersplitterung der Forschungs- und Publikationslandschaft häufig aus dem Blick anderer an der Erforschung des antiken Christentums beteiligten Disziplinen. Gegenwärtig fehlt außerdem ein Ort, der in wünschenswerter Breite die reichen Funde neuer Texte (Inschriften, Papyri und weitere Handschriften) bequem zugänglich dokumentiert, über Initiativen zur Erschließung von Handschriftensammlungen berichtet, die Ergebnisse der jährlichen Ausgrabungskampagnen vorstellt und besonders die neuen, nicht reihengeordneten Textausgaben und versteckten Editionen ins Licht rückt.

Es bedarf also angesichts des allgemeinen Trends zur Differenzierung und Spezialisierung wieder eines Forums, das sich für das ganze Phänomen „antikes Christentum“ in seinen verschiedenen Aspekten zuständig fühlt und im Sinne einer *Zeitung* für antikes Christentum die teilweise aufregenden Neuigkeiten und Neufunde in die verschiedenen Disziplinen vermittelt. Ebenso bedeutsam für eine solche integrative Absicht der Zeitschrift ist ein ausführlicher und – in mehrfacher Hinsicht – breit angelegter Rezensionsteil. Ihre grundsätzliche Offenheit wird auch drucktechnisch anschaulich gemacht<sup>9</sup>. Sie soll zudem nicht durch konzeptionelle Grenzen (wie Schultraditionen, Religionen, Konfessionen oder Fachdisziplinen) beschränkt werden. Die ZAC will eine Plattform für den Austausch der Disziplinen bilden und als Informationsorgan bequem und zugleich solide Kenntnisse vermitteln. Dafür stehen zunächst die Mitherausgeber aus den verschiedenen Fachgebieten, Konfessionen und geographischen Regionen: Susanna Elm (Berkeley, Alte Geschichte), Karla Pollmann (St. Andrews, Latinistik), Christoph Riedweg (Zürich, Gräzistik), Georg Schöllgen (Bonn, Kirchengeschichte mit Schwerpunkt Sozialgeschichte), Rowan Williams (Stow Hill/Newport, Theologiegeschichte) sowie Wolfgang

<sup>9</sup> Daher werden die christlich-orientalischen Sprachen in ihren jeweiligen besonderen Typen geboten und nicht transliteriert. Beiträge können in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache eingereicht werden; zu den Aufsätzen erscheinen Zusammenfassungen in englischer bzw. deutscher Sprache. Abbildungen, Skizzen und Grundrisse sind selbstverständlich möglich und erwünscht.

Wischmeyer (Wien, Kirchengeschichte und christliche Archäologie). Weiter soll ein „Korrespondentennetz“ für die Breite und Solidität der Informationen bürgen; regelmäßig – d.h. mindestens einmal pro Jahr – werden folgende Kolleginnen und Kollegen aus ihren Fachgebieten berichten und neue Texte bzw. Forschungen vorstellen: *Epigraphik*: Wolfgang Wischmeyer (Wien); *Papyri*: Jutta Henner und Hans Förster (Wien); *Texte und Editionen*: Karl-Heinz Uthemann (Amsterdam [*Griechischer Bereich*]) und Dorothea Weber (Wien [*Lateinischer Bereich*]); *Handschriften und Kodikologie*: Dieter Harlfinger (Hamburg); *christliche Archäologie*: Rainer Warland (Freiburg) und *Sprachen und Kulturen des christlichen Orients* sowie *Liturgiewissenschaft*: Gabriele Winkler (Tübingen).

Die Gliederung der Zeitschrift spiegelt ihre Aufgaben und das Programm wider: In aller Regel wird ein Heft der Zeitschrift durch mehrere *Forschungsberichte* eröffnet, für die die genannten Korrespondentinnen und Korrespondenten verantwortlich sind. Mindestens einmal im Jahr wird so über wichtige Neufunde und Tendenzen der Epigraphik, der Papyrologie und Kodikologie und der christlichen Archäologie berichtet. Dabei werden wichtige Neuentdeckungen im Wortlaut bzw. in Plan und Bild dokumentiert und knapp kommentiert. Eine eigene Rubrik ist dem Bericht über neue Textausgaben griechischer, lateinischer und christlich-orientalischer Originalquellen gewidmet. Gegebenenfalls folgt ein eigener Teil für kleinere Editionen (Inschriften, Katenenfragmente, Predigten und Briefe). Neben *Aufsätzen* und *Miszellen* enthält die *Zeitschrift für Antikes Christentum* nach Bedarf einen *Diskussionsteil* mit knappen Voten zu einem vorgegebenen Thema, Kongreßberichte und Hinweise auf wichtige Termine. Der Diskussionsteil will das Gespräch zu gewichtigen und drängenden Fragen des Fachgebietes anstoßen, indem auf ein Thesenpapier mit ähnlich kurzen Repliken aus verschiedenster Richtung reagiert wird. Eine solche Form der Behandlung fehlt gegenwärtig vollkommen, die Erforschung vieler Zusammenhänge und Probleme befindet sich aber häufig in einem derartig fragmentarischen oder hypothetischen Zustand, der die klassischen Formen monographischer Behandlung oder eines Aufsatzes zunächst nicht nahe legt.

Die *Zeitschrift für Antikes Christentum* weiß sich sowohl in ihrer Programmatik wie auch in Details ihrer Anlage der Arbeit von Hans Lietzmann (1875-1942), aber ebenso der breiteren Tradition französischer und angelsächsischer Erforschung der antiken Christentumsgeschichte verpflichtet. Lietzmann hat sich bei seiner Erforschung der Antike im Sinne einer (wie man heute sagen würde) „histoire totale“<sup>10</sup> bemüht, die ver-

---

<sup>10</sup> Für diesen Begriff vgl. F. Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Bd. III, Frankfurt 1990 = Paris 1979, 453-460. – Für Lietzmanns Programm selbst vgl. W. Schneemelcher, *Art. Hans Lietzmann*, TRE 21, Berlin/New York 1991, 191-196 und K.-U. Meyn, *Begrüßungsansprache*, in: W. Burkert, *Klassisches Altertum und antikes Christentum* (wie Anm. 3), 1-4 (Lit.).

schiedenen oben benannten Disziplinen so zu berücksichtigen und zu integrieren, daß er den jeweiligen spezifischen Methoden und Wissenschaftsstandards im Interesse eines möglichst farbigen Gesamtbildes gerecht wurde. Papyrologische Untersuchungen stehen neben archäologischen Beiträgen, philologische Analysen neben breiteren historischen Darstellungen. Sein Versuch, gleichsam die Zäune zwischen abgegrenzten Bereichen niederzulegen, hat gerade nicht zu einer Nivellierung der Ansprüche oder Verwischung unterschiedlicher Ansätze, sondern zu einer wechselseitigen Ergänzung geführt. Auf Lietzmann geht aber nicht nur die grundsätzliche Orientierung dieser Zeitschrift zurück, sondern auch einzelne Züge ihrer Konzeption. So verdanken sich beispielsweise die „Korrespondentenberichte“ der ZAC letztlich seiner Anregung: Sie gehen auf jene bescheiden „Notizen“ überschriebenen Rubriken der ZNW zurück, in denen deren Herausgeber seit 1921<sup>11</sup> u.a. neue Textfunde, Editionen und Ausgrabungen vorstellte. Für die englischsprachige Tradition ist beispielsweise Sir William Mitchell Ramsay zu nennen (1851-1939), der sich nicht nur über Themen der Geographie und Archäologie Kleinasiens geäußert hat, sondern auch gewichtige Beiträge zur Christentumsgegeschichte dieses Raumes vorgelegt hat<sup>12</sup>. Bedeutsame Darstellungen zu Problemen des antiken Christentums sind auch besonders von französischen Altertumswissenschaftlern verfaßt worden<sup>13</sup>.

Gerade wegen dieser deutlichen Orientierung an einem Programm offener Wissenschaft ist die ZAC kein Organ einer bestimmten Schule und steht allen an der Erforschung dieses Gebietes Beteiligten unabhängig von Religion, Konfession und Sprache offen. Wir laden alle, die sich im beschriebenen Sinne für eine offene und interdisziplinäre Erforschung des antiken Christentums interessieren, herzlich zur Mitarbeit an diesem Projekt ein. Insbesondere bitten wir um Informationen über neue Textfunde, Ausgrabungen und andere interessante Neuigkeiten. Für die Herausgeberinnen und Herausgeber:

Erlangen/Jena

Hanns Christof Brennecke/Christoph Marksches

<sup>11</sup> ZNW 20, 1921, 94-96. 171-176. 249-256. Der letzte entsprechende Beitrag erschien in ZNW 37, 1938, 288-318.

<sup>12</sup> In Auswahl: *The Historical Geography of Asia Minor*, London 1890; *The Cities and Bishoprics of Phrygia, being an Essay of the Local History of Phrygia from the Earliest Times to the Turkish Conquest*, 2 Bde., Oxford 1895/1897; *The Cities of St. Paul*, London 1907; *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen*, London <sup>10</sup>1908; vgl. W. Michaelis, *Art. Ramsay* 3., RGG IV, Tübingen <sup>2</sup>1930, 1697.

<sup>13</sup> Vgl. J. Fontaine/R. Herzog/K. Pollmann (Hgg.), *Patristique et Antiquité tardive en Allemagne et en France de 1870 à 1930. Influences et échanges. Actes du Colloque francoallemand de Chantilly (25-27 octobre 1991)*, EAUG, Paris 1993.

## Editorial

by Hanns Christof Brennecke and Christoph Marksches

The *Zeitschrift für Antikes Christentum/Journal of Ancient Christianity* (ZAC) is a refereed academic periodical which aims to encourage dialogue between church history and the historical study of religion and of classical antiquity in its subdivisions (classical philology, ancient history, classical and Christian archaeology) as well as the history of ancient philosophy and law. It is addressed to all scholars and students in the field of early and later early Christianity and aims to stimulate interdisciplinary dialogue and international exchange. It deals with ancient Christianity in its entire prosopographical and doxographical breadth, i.e. by also including special or marginal groups and related movements. An essential part of its programme is to complement the inner-Christian view of the history of the church and of Christianity with an external perspective; the two can only enrich each other regardless of particular differences and disagreements. Controversy can assist better understanding of complex realities.

The pattern and editorial board of ZAC take account of the fact that ancient Christianity arose in multiple processes of reception and conflict with its Jewish and pagan environment and therefore requires interdisciplinary research and presentation. The picture of early Christianity has been excitingly enriched and diversified by the – typically modern – autonomous development of research directions which were not originally independent. The once rather monolithic perception of ancient Christianity – itself substantially a product of Christian antiquity – has been thrown into question and subsequently partly overthrown by the major textual discoveries of the nineteenth and twentieth centuries as well as by new methods of approach. New sketches have taken its place, with implications both for details and for the broad picture. In the last years and decades previously rigid classifications such as “Judaism”, “Christianity”, “Hellenism” and “Gnosis”, or even “Orthodoxy”, “Heresy” and “the Great Church” have been considerably softened or even in part fallen into disuse. There is controversy at many points as to how these ordering categories, indispensable as they are for both research and teaching, should be precisely distinguished and conceptually defined.

Walter Bauer’s classic monograph<sup>1</sup> triggered a debate about “heresy” and “orthodoxy”<sup>2</sup> which must now advance to a second stage including

---

<sup>1</sup> W. Bauer, *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum*, BHTh 10, 2., durchg. Aufl. mit einem Nachtrag hg. v. G. Strecker, Tübingen 1964 (1. Aufl. Tübingen 1934); English Translation: *Orthodoxy and Heresy in Earliest Christianity*, Philadelphia 1971/London 1972.



conceptional redefinition of the ancient history of Christianity. How for example is it to be understood terminologically and conceptually that the Roman congregation excommunicated Marcion in the middle of the second century? How are we to understand and delineate with precision the various mutual processes of reception, as well as those lines of convergence which permit of no causal explanation, that resulted in "mixtures" of the above-mentioned "entities" (such as "Jewish Christianity", "Hellenised Christianity of the Alexandrian stamp" or "Gnostic Christianity")? Further, such "mixed forms" must be marked out and defined in the context of so-called ancient "syncretism". How for instance does one define "Jewish Christianity" when it is presently becoming clearer and clearer that the norms of rabbinic Judaism (such as the prohibition of images or Merkaba mysticism) were certainly not universally observed? Our perception of main streams and secondary currents in early Christian history looks in places very different today from even just fifty years ago. The trinitarian theology of the fourth century may be mentioned as an example. Today those early theologians who even after the First Council of Nicea (325 a.d.) still subordinated the Son to the Father are far from being so uniformly associated with the Alexandrian presbyter Arius as was still perhaps the case only a few decades ago. Another case: If it is now held that the nineteenth century coinages "Adoptionist" or "Dynamistic Modalism" have become unusable because, *inter alia*, we now see more clearly the heresiological interest which in the early church governed the description of the phenomena now so designated, what conceptuality can we now agree to apply to them? Is, for example, the line once called Adoptionism more appropriately characterized as "christology without the divinity of Jesus"? The old rigid distinction between the epochs of "pre-Constantinian" and "post-Constantinian" Christianity – a distinction in many ways more ideologically than historically motivated – similarly demands to be questioned in the light of ancient historical research.

A list of further contemporary tasks for the study of early Christianity could be drawn out at great length; here we can only offer some impulses to highlight out the areas of interest for the new journal. Numerous texts important for the history of Christian antiquity and late antiquity have not yet been published in adequate editions: a recent collation of Greek

---

<sup>2</sup> Cf. e.g. M. Elze, *Häresie und Einheit der Kirche im 2. Jahrhundert*, ZThK 71, 1974, 389-409; R.M. Grant, *Heresy and Criticism. The Search for Authenticity in Early Christian Literature*, Lousville 1993; D.J. Harrington, *The Reception of Walter Bauer's Orthodoxy and Heresy in Earliest Christianity during the Last Decade*, HThR 73, Cambridge 1980, 289-298; A. Le Boulluec, *La notion d'hérésie dans la littérature grecque (II<sup>e</sup>-III<sup>e</sup> siècles)*, Tome I De Justine à Irénée, Tome II Clément d'Alexandrie et Origène, EAUG, Paris 1985; Th.A. Robinson, *The Bauer Thesis Examined: The Geography of Heresy in the Early Christian Community*, SBEC 11, Lewiston/Queenstown 1988; and now A.J. Hultgreen, *The Earliest Christian Heretics: Readings from their Opponents*, Minneapolis/MN 1996.

works alone listed almost three hundred unedited texts and around five hundred lacking any critical edition<sup>3</sup>. New texts also keep on being discovered; but the history of the disciplines in the nineteenth and twentieth century shows how powerfully the appearance of textual editions has transformed, indeed revolutionized the classical picture of the history of early Christianity. Think for instance of the publication of the complete *Ἐλεγχος* of the Roman theologian Hippolytus in 1851 (then still under Origen's name) and 1859; the discovery in the shaft of a quarry in Toura in Egypt in 1941 of works by Origen and Didymus the Blind of which up till then only the titles had been known; the most recent finds from the Oasis of Dachleh. Even today sermons by Augustine can still be found in city libraries, though their scholarly evaluation has only just begun<sup>4</sup>. The same applies to the critical edition fifteen years ago of the letters of Augustine discovered by Johannes Divjak<sup>5</sup>. Many papyri still lie in collections awaiting publication and evaluation; in our own day editions are finally making texts available which their respective institutions acquired more than a century past. Similarly with the oriental Christian languages: there are often no critical editions of the material preserved in libraries and manuscript collections. One painful gap, for example, is an updated collection of the fragments of Theodore of Mopsuestia's *De incarnatione*. Many other editions of fragments are also totally out of date and we lack reliable commentaries on most of the important works. The field of early Christian literary history (in the sense of a history of forms and genres as well as of a comprehensive inventory) has long lain largely uncultivated, apart from valuable individual studies and surveys, most notably in the Latin area. Consequently it is hardly possible to set early Christian literature properly against its pagan context<sup>6</sup>. The connexions between the hagiographical literature documented in so many volumes and pagan genres and pagan environments need to be more widely and deeply explored.

---

<sup>3</sup> For references see Ch. Marksches, Preface to W. Burkert, *Klassisches Altertum und antikes Christentum, Probleme einer übergreifenden Religionswissenschaft*, Hans-Lietzmann-Vorlesungen 1, Berlin/New York 1996, with note 3. – Within this editorial we can only give some brief hints.

<sup>4</sup> H. Chadwick, *New Sermons of St. Augustine*, *JThS* 47, 1996, 69-91; R. Klein, *Die neu gefundenen Augustinus-Predigten aus der Mainzer Stadtbibliothek*, *Gymnasium* 100, 1993, 370-384 and 102, 1995, 242-262.

<sup>5</sup> *Epistolae ex duobus codicibus nuper in lucem prolatae*, CSEL 88, Wien 1981; *Les lettres de saint Augustin découvertes par Johannes Divjak. Communications présentées au colloque des 20 et 21 septembre 1982*, *EAug*, Paris 1983.

<sup>6</sup> E.g. most early Christian novels like the apocryphal Acts or the pseudo Clementine Recognitions are missing in the collection of articles edited by H. Kuch, *Der antike Roman. Untersuchungen zur literarischen Kommunikation und Gattungsgeschichte*, Berlin 1989; but cf. A. Dihle, *Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Justinian*, Munich 1989, 317-319.

As the dating of various texts fundamental for the study of liturgy is controversial, discussion and clarification are urgently needed here too. We may mention the whole complex of questions connected with the so-called *Traditio Apostolica* reconstructed from the most diverse traditions. So far only first steps have been taken in the regional study of early Christianity, whose urgent necessity has been made so clear to us by research into the history of the canon of scripture. Fields for investigation into religious geography are richly supplied, for example, by older and newer excavations and by hagiographical literature<sup>7</sup>. Can, for instance, regional research help us to understand better why some communities in fifth century Palestine opted for monophysitism, others for Chalcedon? Sites important for the history of ancient Christianity – such as Colossae or Laodicea – have yet to be thoroughly excavated; classic excavations are partly undocumented or their documentation has not yet been sufficiently evaluated. Then traditional notions of where the centre lay, where the periphery, and of how they were related, also require modification: the Roman (city) perspective must be more strongly counterbalanced by that of other great metropolitan centres and by the grass roots view of rural Christianity. For the history of the “mission and expansion” of early Christianity we need not only to draw on our scattered information about rural congregations but also, for example, to explore the influence of different types of urban foundation in the Roman Empire. New research approaches in the disciplines mentioned cannot but affect research into early Christianity too. For instance, the results of recent studies of Roman demography in ancient Egypt<sup>8</sup> need to be applied to the history of early Christian expansion. There are also numerous unworked texts available which are relevant for the status and influence of women in early Christianity.

On the other hand, the general specialisation in the field of early Christian history has intensified considerably – not only in respect of disciplines and researchers but also of periodicals and publications. Yet for many questions, problems and themes church history requires help and suggestion from classical or oriental Christian philology (and *vice versa*). Repeatedly, journals or other media are established or set apart for special individual areas such as hagiography, thus mirroring the institutional differentiation. This can lead to blind spots caused simply by the labyrinthine breadth of the differentiation process itself. For example, the fragmentation of the research and publication landscape means that the so-called *realia* – e.g. immensely important new archaeological discover-

<sup>7</sup> Cf. recently: St. Mitchell, *Anatolia. Land, Men, and God in Asia Minor*, Vol. II *The Rise of the Church*, Oxford 1993; F.R. Trombley, *Hellenic Religion and Christianization c. 370-529*, 2 Vols., EPRO 115/1-2, Leiden 1993/1994.

<sup>8</sup> R.S. Bagnall/B.W. Frier, *The Demography of Roman Egypt*, Cambridge Studies in Population, Economy and Society in Past Time 23, Cambridge 1994; T.G. Parkin, *Demography and Roman Society*, Baltimore/London 1992.

ies – often slip out of the view of other disciplines engaged in the study of early Christianity. Moreover, we lack at present a forum to document in all desirable breadth – but in an easily accessible way – the rich discoveries of new texts (inscriptions, papyri, and other manuscripts); to report on initiatives to open up manuscript collections for study; to present the results of each year's archaeological campaigns; to cast light especially on new text editions appearing outwith the regular series or in otherwise less known quarters.

In the face of the general trend towards increasing differentiation and specialization, then, we need a new journal which accepts responsibility for the whole phenomenon of ancient Christianity in all its various aspects and which – as a *journal* – conveys to the different disciplines the sometimes quite exciting news and new discoveries being made elsewhere. Equally important for the integrating goal of the journal is its extensive and – in several respects – broadly planned review section. Its essential openness will also be reflected in graphics and lay-out<sup>9</sup>. We do not wish to confine ZAC within such narrow conceptual channels as schools and their traditions, religions, denominations or academic disciplines. It seeks to constitute a platform for interdisciplinary exchange and a medium of information supplying solid knowledge in an accessible fashion. Responsibility lies in the first instance with the co-editors, drawn from different disciplines, denominations and geographical regions: Susanna Elm (Berkeley: Ancient History), Karla Pollmann (St. Andrews: Latin), Christoph Riedweg (Zurich: Greek), Georg Schöllgen (Bonn: Church History, especially Social History), Rowan Williams (Stow Hill/Newport: History of Theology) and Wolfgang Wischmeyer (Vienna: Church History and Christian Archaeology). In addition a “correspondents network” will ensure breadth and reliability in the reporting of information. The following colleagues will report regularly (at least once a year) on their own disciplines and present new texts and studies: *Epigraphy*: Wolfgang Wischmeyer (Vienna); *Papyri*: Jutta Henner and Hans Förster (Vienna); *Texts and Editions*: Karl-Heinz Uthemann (Amsterdam [*Greek*]) and Dorothea Weber (Vienna [*Latin*]); *Manuscripts and Codices*: Dieter Harlfinger (Hamburg); *Christian Archaeology*: Rainer Warland (Freiburg) and *Languages and Cultures of the Christian East and Liturgies*: Gabriele Winkler (Tübingen).

The make-up of ZAC reflects its tasks and programme. As a rule each number will begin with several *research reports* for which the correspondents named above will be responsible. Important new discoveries and trends in epigraphy, papyrology, codicology and Christian archaeology

---

<sup>9</sup> Greek and Christian oriental scripts will therefore not be transliterated. Contributions may be written in German, English, French and Italian, with an abstract in German and/or English. At the conclusion photographs, sketches or plans are possible and welcome.

will thus be reported upon at least once a year. Significant fresh finds will here either be verbally reproduced or documented with outline and illustration, and briefly discussed. A further section is devoted to new editions of original Greek, Latin and oriental Christian sources. Where appropriate, an additional section will follow for minor editions (inscriptions, catena fragments, sermons and letters). Then, apart from *Articles* and *Short Articles*, ZAC contains as required a *Discussion* section with brief statements on a given theme, conference reports and notes of important events. The *Discussion* section aims to encourage debate on significant current issues within a discipline by presenting a set of theses accompanied by similarly brief responses. At the moment there is no such forum available, yet the state of research into many connexions and problems is often so fragmentary or hypothetical that the standard form of treatment in a monograph or an article is not yet appropriate.

Both in programme and pattern ZAC is aware of a debt to the work of Hans Lietzmann (1875-1942), but also to the broad tradition of French and Anglo-Saxon research into early Christian history. In his study of antiquity in the style of what one today would call "histoire total"<sup>10</sup> Lietzmann's aim was to take into account and integrate the various disciplines mentioned above in a way that would do justice to their respective methods and standards in the interest of the most colourful possible overall picture. Papyrological studies accompany archaeological contributions, philological analyses accompany broader historical accounts.

While he sought to lower the fences between different areas, his method did not lead to a lowering of standards or a blurring of diverse approaches – rather to their mutual complementation. However, it is not only its fundamental orientation, that ZAC owes to Lietzmann, but various features as well, such as the correspondents' reports. These are modelled on the sections of the *Zeitschrift für Neues Testament*, then modestly simply entitled "notes", in which from 1921 onwards the editor reported on new textual discoveries, editions and excavations<sup>11</sup>. In the Anglo-Saxon tradition we may mention Sir William Mitchell Ramsay (1851-1939), who not only published on the geography and archaeology of Asia Minor but also offered weighty studies of the history of Christianity in that area<sup>12</sup>. Signifi-

<sup>10</sup> Cf. F. Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Bd. III, Frankfurt 1990 = Paris 1979, 453-460. – For Lietzmann see W. Schneemelcher, *Art. Hans Lietzmann*, TRE 21, Berlin/New York 1991, 191-196 and K.-U. Meyn, *Begrüßungsansprache*, in: W. Burkert, *Klassisches Altertum und antikes Christentum* (note 3), 1-4 (Lit.).

<sup>11</sup> ZNW 20, 1921, 94-96. 171-176. 249-256. The last report appeared in ZNW 37, 1938, 288-318.

<sup>12</sup> A selection from his works: *The Historical Geography of Asia Minor*, London 1890; *The Cities and Bishoprics of Phrygia, being an Essay of the Local History of Phrygia from the Earliest Times to the Turkish Conquest*, 2 Vols., Oxford 1895/1897; *The Cities of St.*

cant contributions on questions of early Christian history have also been supplied in particular by French scholars<sup>13</sup>.

Precisely because of its clear orientation towards a programme of open research, ZAC is not the instrument of any particular school. It is open to all workers in the field regardless of religion, denomination or language. We warmly invite all who are interested in this kind of open and interdisciplinary study of early Christianity to participate in the enterprise. We especially request communications on fresh textual discoveries, excavations and other interesting news.

On behalf of the co-editors:

Erlangen/Jena

Hanns Christof Brennecke/Christoph Marksches  
(translation by Alasdair Heron)

---

Paul, London 1907; St. Paul the Traveller and the Roman Citizen, London <sup>10</sup>1908; cf. W. Michaelis, *Art. Ramsay 3.*, RGG IV, Tübingen <sup>2</sup>1930, 1697.

<sup>13</sup> Cf. J. Fontaine/R. Herzog/K. Pollmann (eds.), *Patristique et Antiquité tardive en Allemagne et en France de 1870 à 1930. Influences et échanges. Actes du colloque francoallemand de Chantilly (25-27 octobre 1991)*, EAUG, Paris 1993.